

Gespräch mit Dorothee Sölle **»Dag Hammarskjöld war ein Geistesaristokrat«**

Auszug aus einem Gespräch mit der Theologin und Schriftstellerin Dorothee Sölle über Dag Hammarskjöld als neuzeitlichen *Mystiker*.

Stephan Mögle-Stadel (SMS): »Sie widmen Dag Hammarskjöld ein Unterkapitel in Ihrem Buch »Mystik und Widerstand«, in welchem Sie ihn ungewöhnlich präzise charakterisieren. Könnten Sie die Besonderheit Hammarskjölds zusammenfassen?«

Dorothee Sölle (DS): »Er war ein Geistesaristokrat, Lichtjahre entfernt von aller Mittelmäßigkeit, allen Verharmlosungen der existentiellen Frage und all dem gesellschaftlichen, theologischen und theosophischen Geschwätz über Gott und Geist. Zunehmend entfernt vom kirchlichen Glauben, war er äußerlich ein kühler, unnahbarer, ja sogar ein sehr einsamer Mensch. Dieses Leben hätte auch ein tragisches werden können, wenn er nicht seine Lebenserfüllung in seinem späteren Amt als Generalsekretär der Vereinten Nationen gefunden hätte. Dort begann der zuvor fast eisige Ring aufzutauen, hinweg zu schmelzen und es offenbarte sich ein in seiner inneren Einsamkeit gewonnenes Strahlen, das die Menschen, die es nun mit ihm zu tun bekamen, faszinierte, verwunderte und auch erschreckte.«

SMS: »Sie haben ja von 1975 bis 1987 als Professorin in New York gelehrt und dort auch mit Menschen aus der UNO Kontakt gehabt. Welchen Eindruck hatten Sie, was ist von Dag Hammarskjöld geblieben?«

DS: »Durch seine außergewöhnliche Amtsführung, welche letztlich nur durch seine Religiosität zu erklären ist, einer Religiosität fern des üblichen kirchlichen Kinderglaubens, ist er für viele Menschen zu einem Mythos geworden. Ich habe Professoren, z.B. an der Colum-

bia Universität, kennengelernt, die ihn stillschweigend fast wie einen Heiligen oder den Stifter einer humanistischen Religion verehrten.«

SMS: »Damit meinen Sie sicher Religion im Sinne von religio, Rückbindung an den namen- und gestaltlosen Urgrund des Seins, und nicht im Sinne einer Konfession oder Kirche.«

DS: »Ja, wenn Sie sich seine Abrechnung mit sich selbst, mit seinem Narzißmus, mit seiner Anerkennungssehnsucht, ja sogar mit seiner Begierde Opfer zu werden, in seinem Tagebuch anschauen, dann wissen Sie, daß seine Glaubenskraft, um die er gerungen hat, nicht einer nostalgischen Kinderreligion entstammte, sondern in einer einsam und hart errungenen, erwachsenen Beziehung zum Urquell des Lebens wurzelte. Moderne Mystiker, die über die alten Traditionen und Glaubenssysteme hinaus wachsen, so wie Hammarskjöld oder der exkommunizierte Leo Tolstoi, können für den modernen Menschen, der religiösen Institutionen gegenüber, teilweise zu Recht, mißtrauisch geworden ist, ein neues Leitbild darstellen. Der Weg hin zu dem, was wir in der Theologie personal als Gott bezeichnen war für Hammarskjöld der Pfad weg vom Ego, von der modernen Ego-besessenheit – hin zu einem genutzten Freiraum von Antwort und Verantwortung für die ganze Menschheit. Dies könnte für den modernen, auch für den atheistischen Menschen beispielhaft sein.«

SMS: »Man könnte fast sagen, daß die Menschheit, so wie sie geistig gemeint und vielleicht von einer Uridee her auch intentional veranlagt ist, für Dag Hammarskjöld zur Gottheit wurde. Das geistige Ganze der Menschheit ist eine Art Geheimnis und es ist mehr als die Summe ihrer unvollkommenen Teile. Und zwar, wie er in seinem Tagebuch schreibt: jenseits aller Glaubensfragen. Kein Wunder, daß die Mehrzahl der konfessionell gebundenen Theologen und Akademiker mit diesem tiefsten Aspekt einer Menschheitsreligiosität oder Menschheitsmystik bei Hammarskjöld nichts anzufangen wußten, wenn sie diesen Zukunftsaspekt überhaupt bemerken wollten.«

DS: »Ich würde mir eine solche erwachsene Mystik für das neue Jahrtausend wünschen. Hammarskjöld war schmerzlich bewußt, daß mit dem Verschwinden Gottes das Ich zum einzigen Gott avanciert. Eine der Grundschwierigkeiten fast aller Kirchen ist, daß sie eigentlich immer noch ein kindisches Verhältnis zum Vatergott voraussetzen – und ein solches auch erziehen. Buber, Schweitzer und Hammarskjöld waren da weiter. Sie sprachen z.B. Jesus als einen hervorgehobenen Menschenbruder an. Holten ihn damit aus der Entfernung durch einseitige Vergöttlichung zurück in die menschliche Nähe. Gerade dies macht eine Nachfolge ja erst möglich.«

SMS: »Martin Buber besprach mit Dag Hammarskjöld auch das grundsätzliche Problem des Scheiterns des geistig erwachten Menschen in seinen sozialen Unternehmungen. Dies trifft ja genauso auf einen Gautama Buddha wie auf einen Jesus Christus zu. Woran liegt es für Sie, daß der Versuch der Nachfolge, wenn er denn je ernsthaft jenseits der Scheinheiligkeit unternommen wird, so selten zum Ziel führt?«

DS: »Das hängt wohl damit zusammen, daß die Menschen zwar zeitweilig begeistert, aber nicht in der Tiefe verwandelt sind. Der Christus, oder der Buddha, ist nicht erwacht in ihnen. Die Geschichte des ersten christlichen Märtyrers Stephanus, und aller weiteren bis hin zu Dag Hammarskjöld, zeigt ja auch die Gefahren der öffentlichen Nachfolge. Dies trifft auch auf die islamischen Märtyrer oder die Verfolgung Rumis zu. Der Mensch in der Nachfolge steht zwischen allen Stühlen und findet ein Ruhelager nicht.«

Das Gespräch fand 1999 in Hamburg statt. Im Jahr 1965 veröffentlicht die 1929 geborene protestantische und kirchenkritische Theologin Dorothee Sölle ihr erstes Buch: »Stellvertretung. Theologie nach dem Tode Gottes«. 1968 Mitinitiatorin der Politischen Nachtgebete in Köln. Viele Bücher erscheinen, darunter »Aufrüstung tötet auch ohne Krieg« sowie »Zivil und ungehorsam«. 1997 erscheint »Mystik und Widerstand«. Dorothee Sölle ist mittlerweile verstorben.

